

Liebe Festgesellschaft,

liebe Abiturientinnen und Abiturienten,

mit dem heutigen Tag ereignet sich für Sie ein kleiner Epochenumbruch. Es beginnt der postschulische Abschnitt Ihres Lebens. Jetzt sind Sie uns los. *Denken Sie*. In Wirklichkeit haben Sie keine Ahnung, wie tief wir uns in Ihre Psyche eingegraben haben. Ob Sie es wollen oder nicht. Sie werden uns seelisch genauso wenig los, wie man in der Tiefe seines Herzens eine große, heftige, verkrachte, tragische Beziehung loswird. Das Letzte, was Sie vergessen werden, sind unsere Namen, unsere Ticks und Marotten.

Die gute Nachricht ist: Ich will Ihnen helfen. Ich will Ihnen helfen, das, was Sie in skandalöser Weise prägt – also uns – ein wenig besser zu verarbeiten. Erlauben Sie mir eine kleine Aufarbeitung Ihrer hoffnungslosen Verstrickung mit der Schule.

Dazu sollten wir zunächst ganz aufrichtig und ehrlich sein: Wie tritt Ihnen die Schule entgegen? Als Gebäude mit so und so viel Stockwerken und angeschlossenem Spielplatz? Als Zwei-Klassen-Gesellschaft mit circa 70 Privilegierten und rund 800 Unterprivilegierten? Als kompliziert verzweigte Institution, über die man wissenschaftliche Aufsätze schreiben kann? Nein. Die Schule tritt Ihnen lebensweltlich als *Macht* entgegen. Als Zwang, als Heimsuchung, als Zumutung, als staatlich verordnete Freiheitsberaubung. Die Schule ist die Schlange, die Sie aus dem Paradies der Kindheit vertreibt. Die Schule ist der Einfall der dunklen Horden in Ihr putziges kleines Auenland.

Niemanden lässt die Schule ungeschoren. Noch nicht einmal das Vorschulkind, das der Schule schlecht informiert entgegenfiebert oder ahnungsvoll entgegenbangt. Und jede Mutter und jeden Vater sucht sie sogar ein zweites Mal heim, sobald das eigene Kind zur Schule geht. Und jede Großmutter und jeden Großvater ... und so weiter.

Kurzum: Ihr Welt- und Menschenbild wurde ganz wesentlich in Zwangsverschränkung mit der Schule entworfen. Und das geschieht in erster Linie nicht über die Schulfächer. Natürlich lernen Sie hier Zahlen, ein bisschen was über Sprachen, über die Geschichte, die Natur, die schönen Künste. Vieles davon wird im Schlund des Vergessens versinken. Was Sie nicht vergessen werden, sind profunde Antworten auf die folgenden Fragen: Was interessiert mich? Was langweilt mich? Was stößt mich ab? Was zieht mich an? Was kann ich? Was kann ich nicht? Wen oder was bewundere ich? Was erhöht mich, was

stellt mich in den Schatten? Zu wem blicke ich herauf? Zu wem blicke ich herab? Was gerecht, was ungerecht? *Jeder und jede* von Ihnen hat tiefsitzende Antworten auf solche und ähnliche Fragen, spätestens am Ende der Schule.

Und zu den vielleicht wichtigsten Antworten gehört Ihre persönliche Vorstellung von Erfolg: *Was ist angesehen und attraktiv?* Die richtige Kleidung? Die richtige Frisur? Intelligenz und gute Noten? Intelligenz, nicht so gute Noten, dafür das gewisse aufmüpfige Etwas? Oder doch eher das spektakuläre In-Schutt-und-Asche-Legen von Medienboxen oder Jungstoiletten? Oder das Schmeißen von Sprengkörpern auf die Umlandstraße? Sie sind da sehr einfallsreich und unterschiedliche Kombinationen sind möglich – auch über die Zeit.

Aber ganz gleich, für welche Kombination Sie sich entscheiden: Mit Ihrer hier entwickelten *Idee* von Erfolg im Nacken haben Sie eine sehr wichtige Entscheidung zu treffen, nämlich: Was Sie in den nächsten Jahren anstreben werden und was Sie für erstrebenswert halten. Jura? Medizin? Was Kreatives? Oder was mit Menschen? Was mit Selbsterfüllung in Neuseeland oder Australien? Oder was mit Klima und Politik auf Berlins Straßen? Möglichst schnelles Geld? Möglichst steiler Aufstieg? Möglichst viel Freizeit? Unabhängigkeit? Sicherheit? Ich wollte mich heute eigentlich mit Lehrer-Lebenstipps zurückhalten. Aber gewähren Sie mir diesen einen: *Seien Sie ehrlich mit sich selbst.* Stellen Sie sich bei Ihren zukünftigen Weichenstellungen bitte diese eine Prüffrage: Strebe ich das an, weil *ich* das wirklich will, weil *mir* das wirklich etwas gibt? Oder haben andere mir diesen Ehrgeiz eingeredet? Vielleicht Ihre Freunde? Vielleicht Ihre Verwandten? Vielleicht sogar *wir*?

Apropos *wir*. Sprechen wir endlich über Lehrkräfte, genauer: über das komische Verhältnis zwischen Lehrkräften und Schülerschaft: Wir sind hier die tatsächlichen Akteure, die Akteure *de facto*; Wir sind die – ich sagte es schon – wir sind hier die mit der *Macht*. Aber Sie, Sie sind *gemeint*. Nicht wir. Das heißt: Unsere Rolle schwankt merkwürdig zwischen der Autorität des Wissenden, des Richters, des Systemvertreters *und* der Nachrangigkeit des Coaches, des Geburtshelfers, des Dieners. Denn der Aufwand, der hier von *uns* getrieben wird, *dient Ihnen*, nicht uns. Und doch sind Sie uns ausgeliefert. Ein sonderbares Verhältnis. Ich denke, Sie haben das immer gespürt. Aber Sie wissen und wussten sich zu rächen. Wie? Zum Beispiel, indem Sie uns acht Jahre lang analysiert haben.

Ich möchte einmal mutmaßen, was Sie dabei herausgefunden haben. Zum Beispiel glaube ich, dass Sie ziemlich genaue Vorstellungen davon haben, was uns motiviert und antreibt. Schleppen wir uns vom Lehrerzimmer bis in den Klassenraum, damit am Ende des Monats ein Gehalt überwiesen wird? Möchten wir den furchtbar wichtigen Fächern, die wir studiert haben, Geltung

verschaffen? Und diejenigen mit schlechten Noten bestrafen, die sie nicht hinreichend achten? Oder möchten wir Sie einfach nur in Grund und Boden quatschen? Möchten wir von Ihnen bewundert werden? Wünschen wir Unterwerfung? Bestätigung unseres Wissens? Und wer unser Wissen möglichst akkurat reproduziert, bekommt (vielleicht) eine Eins? Oder möchten wir mit Ihnen einfach nur eine Art Stillhalteabkommen, damit die Zeit möglichst schonend und umstandslos vergeht – Wir tun Ihnen nichts? Sie tun uns nichts? Richten Sie selbst! Oder besser: Ich nehme an, Sie haben es längst getan.

Gehen wir für einen Augenblick mal vom Idealfall aus: Es geht uns darum, Ihnen etwas Interessantes, Faszinierendes zu bieten, damit sich die gemeinsame Zeit – auch für uns – nicht quälend hinzieht, sondern auf dem Plus-Konto des Lebens landet. Gehen wir einmal davon aus, dass Sie nach 45 Minuten in irgendeiner Hinsicht wirklich klüger, souveräner, besser geworden sind. Wenn das zuweilen gelingt, *dann ist das nicht wenig – und auch nicht selbstverständlich*. Ich möchte das mit einem kleinen Exkurs belegen:

Viele Staaten dieser Welt – und die allermeisten der Geschichte – wünschen sich keine kritischen souveränen Bürger, sondern folgsame Untertanen. Sie haben sich vielleicht gefragt, wieso Sie zahlreiche Aufsätze mit einer kritischen Stellungnahme abschließen mussten. Aus dem genannten Grund. Um Sie zu befähigen, sich zu positionieren. Informiert einen Standpunkt zu vertreten. Sich nicht mit allem abspeisen zu lassen. Unser vornehmster Auftrag ist es, Sie unabhängig zu machen von unserer Expertise. Unsere pädagogische Mission besteht gerade nicht darin, Sie zu manipulieren, sondern Sie gegen Manipulationen zu wappnen. Mein Lieblingsprofessor aus Unizeiten sprach einmal den klugen Satz: Es gibt nur einen echten Grund, gebildet zu sein: Um nicht zum Opfer zu werden.

Doch bei dieser Arbeit an Ihrer Souveränität haben wir mächtige Gegner. Dieses Gebäude strahlt zwar eine gewisse Pracht aus. Aber die Mächte, die um Sie werben, sind verlockender. *Und die meinen es nicht gut mit Ihnen*. TikTok und Google meinen es nicht gut mit Ihnen. RTL II und die Bild-Zeitung meinen es nicht gut mit Ihnen. Kim Kardashian und Heidi Klum meinen es nicht gut mit Ihnen. Dieter Bohlen und Cristiano Ronaldo meinen es auch nicht gut mit Ihnen. Die Konzerne, deren Marken Sie anbeten, die Apps, die Sie bezahlen, ebenfalls nicht. Und die Heerscharen von sogenannten Influencern, die Ihre Eltern und ich Gott sei Dank nicht kennen, Sie leider Gottes aber schon, *erst recht nicht*. Etliche der Angebote, Möglichkeiten und Optionen, die Ihren weiteren Weg säumen werden, drängen sich Ihnen aus Eigeninteresse auf.

Schule aber, wenn sie funktioniert, unterscheidet sich in eben diesem Punkt: *Wir meinen es gut mit Ihnen!* Wir sind – im Idealfall – an Ihren Interessen interessiert. Auch wenn sich das nicht immer auf Anhieb so vermittelt.

*Warum* vermittelt sich das nicht immer auf Anhieb? Ich glaube, es liegt an dem Zwang, mit dem wir hier tagtäglich operieren und operieren *müssen*.

Das Phänomen des Zwangs ist allgegenwärtig in der Schule. Nach den vergleichsweise harmlosen Erziehungsmaßnahmen im Elternhaus ist der Zwang, den Sie hier kennenlernen, die große Nötigungsmacht, die in Ihr Leben einbricht. Jede und jeder von Ihnen könnte eine detaillierte Phänomenologie des Zwangs verfassen. Viele von Ihnen entwickeln während der Schulzeit deswegen einen hartnäckigen Reflex gegen jede Form von Druck – und sei er zu Ihren Gunsten. Das ist psychologisch untersucht: Was der Andere – sagen wir: der Lehrer – von mir fordert und verlangt, *kann* nicht gut sein, es gehört nicht zu mir.

*Ihr* Reflex gegen jede Form von Zwang und Druck ist *unsere* Tragik. Denn die Wahrheit ist: Manchmal muss man sich Zwang antun, um nicht im eigenen Saft zu schmoren. Manchmal lohnt es sich, trotz Müdigkeit aufzustehen, trotz Schnupfen in die Schule zu gehen, den Stift auszupacken ... beziehungsweise einzupacken beziehungsweise zu kaufen – oder von den Eltern kaufen zu lassen. Manchmal lohnt es sich, nicht jeder muffigen Augenblicksstimmung nachzugeben. Und solche Aufforderungen sind nicht deswegen falsch, weil wir – und hoffentlich Ihre Eltern – sie ständig wiederholen.

Wir sollen Sie – pädagogisch formuliert – da abholen, wo sie stehen. Aber wir müssen Sie häufig nicht nur gegen Ihren Willen abholen, sondern auch mitnehmen, zuweilen mitschleifen, und zwar in der Regel nach oben, hinauf, in die Höhe, während Sie dort, wo Sie sind, nicht nur stehen, sondern besser noch: liegen bleiben wollen.

Widerstände überwinden, nicht nur die Hausregeln der Schule, auch *die eigenen inneren* Widerstände – ist eine – Entschuldigung! – unentbehrliche Lebenskompetenz. Und wenn Schule glückt, können Sie das ab jetzt selbst übernehmen: Sie können sich selbst erfolgreich abverlangen, Widerstände und Hürden zu nehmen. Natürlich lohnt sich nicht jeder Widerstand, nicht jede Hürde. Aber vieles, was im Leben etwas taugt, hat mit dem Überwinden von Widerständen und Hürden zu tun. Lassen Sie sich das von einem alten weißen Mann bitte einmal so deutlich sagen.

Zum Abschluss aber etwas Positives:

Sie lassen die Jahre des *fremdverordneten* Zwangs jetzt hinter sich. Sie gehen in die Welt hinaus. Wir sind nicht mehr da. Das eröffnet Ihnen – unter anderem

– folgende wunderbare Aussicht: Schon bald wird der Moment kommen, ab dem es nicht mehr das Vorrecht der Lehrkraft ist, Bescheid zu wissen. Dann werden *Sie* es sein. Die Party ist nicht mehr fern, auf der *Sie* in einer WG-Küche abhängen ... und das Fremdwort kennen, das historische Datum, den Buchtitel, die treffende Formulierung, die korrekte Verwendung des Genitiv – und dann wird es *Ihr* Fremdwort sein, *Ihr* Datum, *Ihr* Buchtitel, *Ihre* Formulierung, *Ihr* Genitiv! Dann ist es nicht mehr das schrullige Hobby des Lehrers, sondern *Ihr* Distinktionsgewinn, *Ihr* Imponier-Moment, *Ihr* Persönlichkeitsdekor. Und *Sie* werden diesen Moment *genießen* und für *sich* und *Ihr* Ansehen reklamieren. Das wird Ihnen gefallen. Das verspreche ich Ihnen.

Ziehen Sie los und genießen Sie die Vorzüge, die bis heute die unseren waren, und ab jetzt die Ihren sind. Aber vergessen Sie bitte eines nicht: Bildung lässt sich natürlich gebrauchen als Imponier-Kapitel, als Status-Symbol, als Selbsterhöhung. Bildung lässt sich aber auch gebrauchen als Brücke und Kontaktmöglichkeit.

Im Philosophie LK habe ich die Behauptung aufgestellt, dass Bildung gesteigerte Genuss- und Kontaktfähigkeit sei. Die meisten haben damals müde oder offen gelächelt und mich für verrückt erklärt. *Nun denn*: Ich fürchte, der Verrückte hat Recht. Bildung lehrt Sie, befähigt Sie, der Welt und den Menschen intensiver und genussvoller zu begegnen – *wenn sie glückt*.

Bitte beurteilen Sie uns daran, ob uns Ihre Bildung in diesem Sinne geglückt ist. Das soll mein kleines Schluss-Statement sein: Beurteilen Sie uns kritisch, beurteilen Sie uns hart. Wir haben Sie jahrelang geknechtet, wir haben es verdient. Aber beurteilen Sie uns gerecht: Haben wir Sie in 45-minütige Zwangsherrschaften gezwungen, weil wir uns vor allem selbst produzieren wollten? Dann verachten Sie uns bitte. Wir haben es verdient. Oder ist es uns mitunter gelungen, Ihren kritischen Horizont zu erweitern, Ihre Genussfähigkeiten zu schärfen. Dann seien Sie gnädig und gedenken unser mit Wohlwollen.

Ich für meinen Teil sage Danke, sage Danke für das Privileg, dass Schule auch immer wieder einmal glückte. Dass Schule überhaupt glücken *kann*, ist unsere Pflichtschuldigkeit. *Ihren* unverzichtbaren Beitrag zu diesem Glücken betrachte ich eher als Geschenk; als ein Geschenk, das diesen Beruf so wunderbar macht und die Zeit mit Ihnen so wunderbar gemacht hat.

Vielen Dank für dieses Geschenk und die Aufmerksamkeit!

Marc Oliver Lilienthal